

# „Bis vielleicht Zeit rum isch“

Die drei Emmendinger Jüdinnen Martha Mayer, Else Berta Müller und Lydia Mayer starben im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

Von Tamara Keller

**EMMENDINGEN.** Der 27. Januar wird seit 1996 als jährlich Mahnung und Erinnerung zugleich begangen: Der internationale Gedenktag gilt den Opfern des Holocaust. Ein Emmendinger Projekt macht das Erinnern für jeden zugänglich: Das digitale Gedenkbuch für die Emmendinger Jüdinnen und Juden listet derzeit 102 Personen und ihre Schicksale auf – unter ihnen sind auch die Geschwister Martha Mayer, Lydia Mayer und Else Berta Müller. Sie sind drei von 58 Personen mit Emmendinger Bezug, die in Auschwitz starben.

Weißnäherin ist ein heute ausgestorbener Beruf: Sie half früher Frauen dabei, ihre Aussteuer wie Bettwäsche, Handtücher und Tischdecken zu nähen. Eine Emmendingerin – nur ihre Initialen A.F. sind bekannt – ließ im Oktober 1940 ihre Aussteuer bei den Geschwistern Martha Mayer und Else Berta Müller (geb. Mayer) heimlich anfertigen. Zu den beiden Emmendinger Jüdinnen durfte A.F. laut NS-Regime nicht mehr gehen, also schlich sie sich spät abends in das Haus in der Karl-Friedrich-Straße 48: „Man konnte von hinten über ein Dach in ihre Küche steigen“, heißt es in dem Augenzeugenbericht, der im Kreisjahrbuch „s Eige zeige“ von 1989 zu finden ist.

Der Blick der Emmendinger Besucherin fällt in der Küche der Jüdinnen auf den Schrank im Zimmer: Er ist voller Geschirr. Es sind die Geschenke, die Else Berta Müller, die jüngste Tochter der Familie Mayer, vor kurzem zu ihrer Hochzeit erhalten hat. „Du, könnst du mol mit em Leiderwägili kumme und könnst doch des sicher gut aufhebe bis vielleicht Zeit rum isch“, soll Else die Augenzeugin gebeten haben. Diese ver-

spricht der frisch Vermählten am nächsten Abend mit dem Leiterwagen zu kommen – doch „in dieser Nacht und an dem anderen Morgen sind die alle abgeholt worden“, heißt es weiter in dem Bericht. Die gesamte Familie Mayer – Mutter Emma Mayer, Vater Max Mayer, die älteste Tochter Lydia Mayer und die Weißnäherinnen Martha Mayer und Else Berta Müller – wurden mit 67 noch in Emmendingen verbliebenen Juden am 22. Oktober 1942 nach Gurs abtransportiert.

Die Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau, der der heutige Holocaust-Gedenktag gewidmet ist, haben die drei Schwestern nicht mehr erlebt. Über ihren Verbleib ist nur wenig bekannt: „Am 20. Oktober 1940 mussten wir, mein Mann, ich selbst und meine drei Töchter innerhalb einer halben Stunde unsere Wohnung dort verlassen und durften als Handgepäck nur so viel mitnehmen, als wir selbst tragen konnten“, beschreibt Mutter Emma Mayer selbst ihre Deportation in einem späteren Antrag auf Rente, der in

ihren Akten zu finden ist – sie ist die einzige der Familie, die den Holocaust überlebte und ihren Lebensabend in einem Altersheim in Nizza verbrachte. „Wir wurden dann nach dem Lager Gurs in Südfrankreich transportiert, von wo aus am 2. August meine drei Töchter nach Auschwitz in Polen deportiert wurden und dort leider ums Leben kamen.“ Später im Antrag erwähnt die Mutter auch die genaue Todesursache: Ihre drei Töchter wurden vergast.

„Schicksal ungewiss“ steht im Steckbrief der Mayer-Schwwestern unter dem Punkt Todesdatum im digitalen Gedenkbuch für die Emmendinger Juden und Jüdinnen, welches seit Oktober online ist. Denn der genaue Todeszeitpunkt der Schwestern lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Bekannt ist jedoch, dass alle drei Schwestern über das Lager Dracy im August und September 1942 nach Auschwitz deportiert wurden. „Uns ist das Schicksal der Familie Mayer sehr nahegegangen“, sagt Dorothea Scherle, die sich

gemeinsam mit einem fünfköpfigen Team – bestehend aus engagierten Personen von dem Verein jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen – um die Vollständigkeit des Gedenkbuchs kümmert. „Gerade der Bericht im Kreisjahrbuch zeigt, was für schaffige, lebenswürdige Menschen die Mayer-Schwwestern waren“, so Scherle.

538 Schicksale von Jüdinnen und Juden aus Emmendingen soll das Online-Projekt am Ende umfassen, 131 von ihnen waren Todesopfer, 58 von ihnen starben in Auschwitz. Derzeit sind 102 Steckbriefe online, und zwar von den Jüdinnen und Juden, die nach Gurs deportiert wurden. Um die Webseite weiter anzureichern, muss das fünfköpfige Team die restlichen 436 Personen noch mit Akten und Informationen im Freiburger Staatsarchiv abgleichen. „Das dauert sicherlich noch länger als ein Jahr. Schließlich machen wir das alle ehrenamtlich“, so Scherle. Im Laufe dieses Jahres soll es im Emmendinger jüdischen Museum aber auch eine Medienstation geben. Über sie sollen sowohl auf die Steckbriefe als auch auf Museumsstücke, die keinen Platz im kleinen Ausstellungsraum haben, online zugegriffen werden können. „Wir möchten die Erinnerung an die Menschen behalten, so dass sich jeder darüber informieren kann, wer das eigentlich war“, sagt Scherle. „Das ist ja auch ein Stück städtisches Emmendinger Leben, das war mit einem Schlag verloren.“ **Marktplatz 11**

**Info:** Aufgrund der Corona-Pandemie findet heute eine nicht-öffentliche Veranstaltung zum Gedenktag an die Opfer des Holocaust statt. Die jüdische Gemeinde, der Verein für jüdische Geschichte und Kultur und OB Stefan Schlatterer werden nacheinander an den Gedenkstelen unterhalb des jüdischen Friedhofs mit Wortbeiträgen und einer Kranzniederlegung den Opfern gedenken.



Die Schwestern Martha Mayer (links) und Else Berta Müller.

FOTOS: STÄDTISCHE SAMMLUNG EMMENDINGEN; FOTOGRAF: UNBEKANNT